

Beilage zum Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tagblatt.

Nr. 277.

Sonabend, den 28. November 1914.

41. Jahrgang

Seldbriefe, die sie nicht erreichten.

Eine wertvolle, für den Charakter der heute Krieg führenden Nationen sehr interessante Fundgrube bilden die Seldbriefe. Soviele von ihnen in den Zeitungen auch veröffentlicht sind, so erschöpfen sie doch nicht das Wesen der Briefschreiber, denn die eigentlichen Seelenstimmungen sind nicht für jedermann berechnet und bleiben daher der Öffentlichkeit vorzuenthalten. Aber die Empfänger der Seldbriefe wissen, wie ihre Lieben draußen in der Front fühlen. In den Zuschriften unserer Seldgrauen kommt überall die feste Zuversicht auf den Sieg, das herzliche Gedenken an Weib und Kind und an die Eltern zum Ausdruck, und gern wird warmerherziger Dank für alles Gute ausgesendet, das die Briefschreiber erhalten haben und noch empfangen. Auch in französischen Seldbriefen, die bei Gefallenen gefunden sind, findet sich die Familiensympathie recht häufig, während von einer wirklichen Popularität des Krieges wenig zu bemerken ist. In diesem Sinne haben sich bekanntlich schon viele Franzosen ausgesprochen. Französische Gefangene führen in ihren Mitteilungen nach Hause in der Regel an, daß sie gut behandelt werden. Sie sind auch zu Protesten zusammengetreten, in welchen sie die Lügen der heimischen Zeitungen über die schlechte Behandlung der gefangenen Franzosen in Deutschland bekämpfen.

Im Gegensatz zu diesen vorwiegend Teilnahme erweckenden Seldbriefen stehen nun solche, die von Engländern herkommen. Die Offiziere legen sich in ganz hervorragendem Maße auf die Kritik, deren Form in der Regel eine wenig liebenswürdige ist. Die Kameradschaftlichkeit findet bei diesen englischen Verzensergüssen nur einen schwachen Ausdruck, um so mehr tritt aber der englische Dünkel hervor. Mit derselben Naivität, welche die Londoner Zeitungen besetzt, halten es auch die englischen Armeangehörigen für selbstverständlich, daß sich die verbündeten Franzosen und Belgier nach Kräften für sie totschießen lassen, und sie finden es unerklärlich, daß bei diesen die Lust schwindet, in den Kämpfen an der Spitze für die Engländer die Kasernen aus dem Feuer zu holen.

Wenn die Kritik dieser englischen Seldbriefe sich auf die Tatsachen beschränkte, so könnte man sich damit abfinden. Aber es ist der ironische, ja höhnische Ton, der sie so abstoßend macht. So wirkt ein Offizier den Franzosen Panik unter der Wucht des schweren deutschen Artilleriefeuers vor, ohne daran zu denken, daß auch bei den britischen Truppen keineswegs alle Stunden gleich gewesen sind. Wann kann überhaupt einem Soldaten einen Vorwurf ma-

chen, wenn er unter der Wucht der feindlichen Uebermacht einmal sticht. Dieses zeitweise französische Stöden berührt immer noch menschlicher, wie die englische Art von Kriegssport, welche die farbigen Kolonialleute als brutales Kanonenfutter verwendet. Wenn die Briten von der Kriegskritik zur persönlichen Kritik ihrer Verbündeten übergehen, so werden sie noch bissiger. So wird in einem englischen Seldbriefe den Franzosen der Vorwurf gemacht, sie wüssten sich zu wenig. Das bedeutet unter den gegebenen Verhältnissen beinahe Klatschweiberei. Wie die Briten bei den harten Kämpfen Zeit und Lust für solche Beobachtungen haben, ist nicht recht ersichtlich.

Bei Opfern zeigen uns die englischen Bataillone gewiß, daß sie sich zu schlagen verstehen, und wir respektieren sie. Es hat auch nicht an trefflichen Urteilen der deutschen Kriegsführung durch englische Offiziere gefehlt. Aber eben deshalb stößt dieser britische hämische Seldbriefeston, der uns Deutsche natürlich noch mehr wie die Franzosen mitnimmt, ab. Der hier auftretende Dünkel zeigt sich ja auch bei den englischen Gefangenen in Deutschland, so daß er ihnen zuweilen handgreiflich abgewöhnt werden muß. Dem gemeinen Mann ist die Schmalzstulle, die er bekommt, nicht gut genug, er verlangt das Butterbrot des deutschen Soldaten und hält es unmöglich für angebracht, daß dieser Schmalz essen soll. Es ist, wie erwähnt, neulich vorgekommen, daß solch Briten einer deutschen Wachtposten seine Stulle aus der Hand riß, worauf ihm natürlich der Status klar gemacht wurde. Aus allem ergibt sich, daß wir uns mit dem Engländer menschlich vielleicht noch weniger leicht abfinden können, wie politisch.

Schilderungen aus meinem Kriegstagebuch.

(Zur Veröffentlichung zugelassen von der Presseabteilung des stellvertretenden Generalkommandos des 19. Armeekorps.)

1. Brief.

Da bei der 3. und 4. Kompagnie Ref.-Inf. Regt. . . sich sehr viele Oberlungwitzer u. Gersdorfer befinden, überhaupte der Bezirk Hohenstein-Ernstthal stark vertreten ist, will ich mir erlauben einige Mitteilungen unserer schmergeprüften 4. Kompagnie mitzuteilen, was den nächsten Verwandten und Bekannten gewiß von Interesse sein wird.

Auf der Pansfahrt berührten wir die Städte: Plauen, Bamberg, Dörfel, Schweinfurt, Würzburg, Gemünden, Mchaffenburg, Danau, Frankfurt, Coblenz und Trier. Das Volk war zahlreich auf den Beinen und begrüßte die kriegerischen Truppen mit nie endenwollendem Jubel. Eine überaus große Begeisterung herrschte auch unter uns und das Hurrahschreien woll-

te fast kein Ende nehmen, wenn wir die größeren deutschen Städte durchfahren und vom Roten Kreuz auf das Beste versorgt wurden.

Nach 3 1/2 tägiger (82stündiger), in Feindesland sehr verlangsamter Eisenbahnfahrt brachten 3 Züge unser Regiment über Luxemburg, Namur ins feindliche Belgien. Ueberall hielt hier unser strammer Landsturm strenge Wacht und sicherte die Bahn, welche am meisten bedroht war. Wir konnten das Glauchauer Bataillon mit großer Genugtuung begrüßen und manchem bekannten Kameraden ein begeistertes Hurra zurufen.

In Ligne (Belgien) wurden wir am 17. Oktober nachts 1/1 Uhr im tiefsten Schlaf durch Signal geweckt und ausgeladen. Von Trier bis hierher hatten wir schon die Schrecken des Krieges in mannigfach niedergebrannten Ortschaften kennen gelernt und höchstens eine lange Nase war der Grub noch vorhandener Bewohner nach unserem Militärzug. In kurzer Zeit stand unser 1. Bataillon marschbereit und fort ging's mit geladenem Gewehr auf der Schulter und schwarzem Affen auf dem Rücken in das stöckfinstere Ungewisse. Man rief ab und zu seinen Nachbar links und rechts an, damit man sein Glied nicht verlor; denn sehen konnte man niemand. Ein lautloser, aber stramm militärischer Marsch führte uns über Leuze, wo wir ein paar Schlud warmes Wasser tranken, nach Jacquenies. Nach kurzer Rast in Scheunen ging es weiter nach Kenair, wo wir nachmittags Halt machten. Es brannte die Sonne mächtig und nach 12stündigem Marsche hatte es die schweißtreibende Landwehr auch tüchtig satt, denn auf der langen Bahnfahrt war ja von Schlafen und Ausruhen keine Rede. In 3 Gehöften wurde unsere Kompagnie untergebracht. Der Besitzer mit seinen Leuten wurde zutraulich zu uns, indem wir Kaffee, Milch und dergleichen Sachen mehr glatt bezahlten und dafür das Lob braver deutscher Soldaten ertroteten. Es wurde hier die 3. eiserne Portion abgeholt und nachher auf Stroh, dicht aneinander geschichtet, die Nacht verbracht. Am Sonntag morgen ging es zeitig auf nach Audenarde, wo uns und noch verschiedene andere Regimenter der Gouverneur von Belgien, Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz, herzlich begrüßte. Trotz des Belagerungszustandes herrschte hier ein Leben und Treiben wie toll. Am Montag, den 19. Oktober, vormittags suchten wir Oberlungwitzer ein belgisches Kaffee auf, tranken 1 Tasse Kaffee und leisteten uns das Vergnügen, auch einige Minuten unsere Kirmes in bescheidensten Verhältnissen zu feiern, wozu noch für 32 Centimes Kuchen herhalten mußte. Bis mittag ausgeruht und die Nacht auf einem Tanzal schlafend verbracht, ging es nun in reinsten Eilmärschen weiter über Wichte, Aledede, Leudelete nach Beleghem. Die Bevölkerung sprach hier vorwiegend flämisch. Unsere Kompagnie bezog ein großes Gehöft. Ein

herrschaftlich eingerichtetes Landhaus mit großen neuen Scheunen war vom vermögenden Besitzer (dummerweise) im Stich gelassen worden. Das Vieh lief herrenlos herum: an die 60-80 Schafe, 20-25 Schweine und unzählige Kinder neben vielem Geflügel. Die Pferde waren von unseren Kameraden (gewiß von der Kavallerie) schon requiriert worden oder hatte sie der Besitzer zur schleunigsten Flucht benutzt. Da niemand da war, erteilte der Hauptmann die Erlaubnis zur Selbsthilfe. An die 20 Küher wurden abgewürgt und fein gebraten mit Reis verspeist. Die Nacht über wurde ein fettes Schwein geschlachtet und in den herrschaftlichen Gemächern veranstaltete die Kompagnie das feinste Nachtschlachtfest. Es konnte sich jeder Kamerad wieder mal so richtig satt essen und außerdem noch ein gut Stück auf dem Marsch im Feldfessel mitnehmen. Früh ging es zeitig weg, um noch im Finstern zu entkommen, denn wir waren schon dem Feinde sehr nahe, was die ganzen Nachtfelder ringsum verriet.

Der Bataillonsbefehl lautete: Das Bataillon steht morgen früh 6 Uhr abmarschbereit in der Nähe des heutigen Abfchplatzes. 4. Kompagnie und Bagage fädeln sich in die Marschkolonne ein. Marsch geht wahrscheinlich über Stuppeloppel auf Jannede. Schreiber dieser Zeilen war diese Nacht Befehlschreiber und Ueberbringer vom Bataillon zur 4. Kompagnie. Kaum 10-12 Kilometer marschiert, kamen wir ins Gefecht, nachdem wir den Kanonendonner schon längst grollen gehört hatten. Unser 1. Zug, dem ich auch angehörte, machte den Anfang. Es kam Befehl, auszufschwärmen. Das Gewehr in der rechten Hand und geduckt ging es rasch vorwärts. Die Truppen vor uns waren schon im wütenden Kampfe und wir kamen rechtzeitig zur Unterstützung, um den Feind zum Rückzug zu zwingen. Vor uns etwas bergan lag ein Dörfchen, aus dessen Häusern die Franktireurs feste auf uns knallten. Nach kurzer Zeit war aber alles in Brand geschossen und der Feind floh. Das 1. Bataillon sammelte schnell wieder, während das 2. und 3. Bataillon schon 1 Tag schwer im Gefecht lagen und denen wir nun zu Hilfe eilten. Da ging es an unserer Mieser Artillerie vorbei, schnell noch manchen bekannten Kameraden grüßend, zum Sturm mit aufgezplantem Seitengewehr ausgeschwärmt vor. Ein vor uns liegender Wald wurde nach Feinden abgesehen, bis es am Ende rechts heraus auf freies Feld ging. Ein gemaltiges Feuer von vorn und von der rechten Flanke zwang uns, in den nächsten Seitengraben zu stürzen und Deckung zu suchen. Wir hatten hier die Feuertafe erhalten und die ersten Toten und Verwundeten unserer Kompagnie wurden von Krankenträgern weggeholt. Ganz besonders unerfrohden waren die Schwaben, die an unserer Seite kämpften. Deren Krankenträger schleppten auf dem Rücken bei dichtem

Beliebte praktische Weihnachtsgeschenke!

Damen-Taschen

nur die neuesten Fassons in vornehmem Geschmack von **85** Pfg. bis 12.—
Kinder-Taschen 48, 65, 95 Pfg.

Damen-Gürtel

in Lackleder, Samt, Wildleder von **38** Pfg. bis 2.95

Geldbörsen

für Kinder, Damen und Herren von **5** bis 350 Pfg.

Haarschmuck

Haarspangen von **1** b. 50 Pfg.

Haarreifen, Nadeln, Kämmen

in selten schöner Auswahl beispiellos billig.
Ripskragen, Spachtelkragen von 28 Pfg. an
Vorsteckschleifen von 18 bis 150 Pfg.

Handschuhe

in Glacé, Wildleder, Trikot u. gestrickt, für Damen, Kinder und Herren . . . äusserst billig.

Strümpfe, Strumpflängen

Hierin habe ich noch auffallend billige Preise.

Gamaschen

für Kinder, Damen . . . von **75** Pfg. an
Sport- und Wickelgamaschen . . . sehr billig.

Reform-Hosen

für Kinder und Damen in blau und weiss von **95** bis 450 Pfg.

Kragenschoner

für Damen und Herren . . . von **33** bis 295 Pfg.

Für unsere Krieger:

Kopfschützer, Lungenschützer, Leibbinden, Kniewärmer, Militärhandschuhe, Socken, Fusslappen
nur die besten Qualitäten zu billigsten Preisen.



Korsetts

Nur erprobte Sächsische und Kölner Fabrikate von **95** bis 950 Pfg.

Meine Korsetts erfreuen sich infolge ihres guten Sitzes und grosser Haltbarkeit der besonderen Gunst der geehrten Damen.

Nähkästen

in selten schöner Auswahl von **48** bis 275 Pfg.
Jeder Kasten ist fein poliert, hat Einsatz mit 5 Abteilungen und ist verschliessbar.

Gummi-Hosenträger Paar **38** bis 195 Pfg.
Kavaller- " " Paar **86** Pfg.

Gustav Günther, C.H. Schellenberger Nachf.

Hohenstein-Ernstthal, Ecke Dresdner und Schulstrasse. — Fernsprecher Nr. 340. — Mitglied des Rabatt-Sparvereins.